

DAS VERBRECHEN DES LAOKOON

Die Geschichte vom hölzernen Pferd und Poseidon theriomorph als Zerstörer von Trojas Mauer

Ausgeprägte Novelle zeigt sich im trojanischen Sagenkreis am auffälligsten in der Geschichte vom hölzernen Pferd, die den jüngeren Schichten des Sagenkreises angehört. In der Ilias ist beträchtlich weniger Novellistisches als in der Odyssee enthalten. Die Geschichte vom hölzernen Pferd hat gar erst in demjenigen Teile der epischen Dichtung des trojanischen Sagenkreises ihren richtigen Niederschlag gefunden, der nach Ilias und Odyssee gestaltet worden ist¹⁾.

Bei vorgetäushtem Abzug des Griechenheeres von der Stadt stellten die Achaier das Weihgeschenk eines riesigen hölzernen Pferdes vor dem Stadttor auf, das in seinem Bauch die besten Recken der Griechen enthielt. Dies zogen dann die Trojaner als Beutestück in die Stadt hinein, und so kam es zur Katastrophe. In mond heller Nacht entstiegen die Helden dem Pferde und eroberten Troja. Wie das Epos zu dieser Geschichte gekommen ist, und aus welchem Sinn sie entstanden ist, darüber wird bis heute gestritten²⁾. Die Antike

1) In den *Kriegsvorträgen der Universität Bonn* Heft 58 (1942) I. Homer II. *Die griechische Tragödie (Vortragsreihe Griechenland)* habe ich unter erweiterter Fassung bei der Drucklegung im Homervortrag der traditionellen Schichtenanalyse des Epos eine so zu nennende *Elementanalyse* des epischen Stoffs zur Seite gestellt. Dort wurde versucht, Kriterien aufzustellen, nach denen im Stoff des Epos, einerlei welcher Schicht er angehört, das Sagenhafte mit historischem Kern, das frei schwebende Sagenelement, das Märchen, der Göttermythus, das inhaltlich lyrisch-Liedhafte und das Novellistische zu diagnostizieren ist. Zur Grundlegung dieser Untersuchung wurde das Wesen der Sage einschließlich des frei schwebenden Sagenelementes, sodann das Wesen des Märchens, des Göttermythus und gerade auch des Novellistischen in seiner schillernden Art eingehend erörtert und bestimmt.

2) Die bisher vorgebrachten verschiedenen Erklärungsversuche der Geschichte vom hölzernen Pferd mustert E. Bethe, *Homer, Dichtung und Sage III Die Sage vom troischen Kriege* (1927) S. 36 ff. Selber urteilt er: „Freilich ist ja alles Erfindung und Poetenspiel“. Bethes Verdienst ist es, auf die Pferdekolosse als stadtschirmende Fetische in Süditalien

hat in dem hölzernen Pferd den Nachhall einer gewaltigen Mauerbrechermaschine der Frühzeit gesehen, wie man sie in technischer Vollendung während des Altertums in der Diodorzeit kennen gelernt hat. Auch in der Wissenschaft der Gegenwart ist man auf derartige Erklärungsweise zurückgekommen, seitdem man von frühen assyrischen Maschinen Kunde erhalten hatte. Sonst haben neuere Erklärer an das Orakel von den hölzernen Mauern Athens erinnert oder das hölzerne Pferd auf das Schiff gedeutet, das den Achilleus nach Ilios getragen habe. Aber von derartigen allegorischen Deutungen ist Abstand zu nehmen, ebenso wie von jener rationalistischen Bezugnahme auf orientalische oder hellenistische Belagerungstechnik. Daß ein novellistisches Wandermotiv vorliegt, ergibt sich angesichts einer ägyptischen Erzählung aus dem 15. Jahrhundert v. Ztr., der Zeit Thutmosis III von der Einnahme der Stadt Joppe durch die List des Thuti. Dort ließen sich die Belagerten durch eine scheinbare Niederlage der Ägypter täuschen und schlepten mit der Beute große Krüge in die Stadt, denen dann die ägyptischen Kriegerleute entstiegen. Die List des Thuti wird zur List des Odysseus, aber das Motiv, warum die Belagerten sich das Verderben bereiten, ist hier und dort verschieden. Nicht sowohl aus Beutelust, wie sie in der ägyptischen Erzählung von den eingeschleppten Krügen ihre Rolle spielt, wird das hölzerne Pferd in Troja aufgenommen, sondern aus einem religiösen Motiv. Pferdekolosse sind als stadtschirmende Fetische in Unteritalien nachgewiesen. Den Kult des Pferdes in der Mittelmeerkultur und den dämonischen Eindruck des Pferdes hat man längst für die Hellenenwelt verfolgt. In der Neuzeit ist die Dämonie des Pferdes aus der Eroberung Mexikos durch Ferdinand Cortez bekannt; in die neue Welt wurde ja das Pferd erst durch die Spanier gebracht. Die Erscheinung des Pferdes flößte den Azteken eine geheimnisvolle Scheu ein, welche die Spanier sich vielfach zu nutze machten.

aufmerksam gemacht zu haben: „Die Poesie hätte also die Erinnerung an eine verschwundene oder verschwindende Religion festgehalten, die große Pferdebilder aufstellte. Das ist ihr zum Märchenmotiv geworden und dient ihr dazu, durch eine höchst naive Kriegslist die Troer zu übertölpeln“. In den Nachträgen zu Bd. III S. 190 hat Bethe auch die ägyptische Erzählung von der List des Thuti aus Erman, *Die Literatur der Ägypter* 216—8 beigebracht. — Zur Geschichte der Belagerungstechnik vgl. H. Waschow, *4000 Jahre Kampf um die Mauer* (1938).

Nach alledem mag allerdings die Bedeutung des Pferdes im Glauben der Hellenen es verständlich machen, warum das Epos die Trojaner den Pferdekoloß in die Stadt ziehen läßt. Die Stimmung der Bevölkerung würde dabei etwa als die gleiche gedacht sein, wie wenn vor einer mittelalterlichen Stadt nach Abzug der Belagerer ein gewaltiger Roland vor dem Stadttor sich fände als Trutzstück der Feinde, gewaltiger noch als der heimische Roland, der im Innern der Stadt ihren Schutz besorgt. Ein solches Weihgeschenk der Feinde müßte für die Stadt selber gewonnen werden. So läßt die Furcht und der Aberglaube vor dem vergleichsweise erst spät vor dem Zug in den Balkan dem hellenischen Volkstum vertraut gewordenen Pferd ein gewisses Licht auf die Geschichte vom hölzernen Pferd fallen. Es ist das Verdienst Erich Bethes, durch solche Erinnerung im Rahmen der inneren Kritik der Novelle den Beweggrund aufgehellte zu haben, der hier den Ablauf des Geschehens vorwärts treibt. Aber das novelistische Motiv in seiner Strebung klar zu erfassen bedeutet keineswegs den hinter der Novelle stehenden Mythos zu erkennen, an dessen Stelle das Novellistische getreten ist. Dadurch, daß ein religiöses Motiv als treibend für die Novelle erwiesen ist, wird vielmehr umgekehrt nur das Religiöse auch seinerseits unter die vernünftigen Beweggründe eingereiht, auf deren Geltendmachung die Novelle als solche beruht. Ungeklärt jedoch bleibt dabei die Hauptsache, ob die Geschichte vom hölzernen Pferd nichts als Reflexionserfindung und reines Poetenspiel ist, oder ob ihr ein Mythenmärchen zugrunde liegt, woran man bislang nicht gedacht hat.

Wer immer sich die Erzählungskunst der Novelle unter dem Gesichtspunkt anschaut, daß sie die Wunder des Märchens ausschaltet und dafür empirisch mögliche Motivierungen einsetzt, dem kann der allgemeine Verweis auf die Dämonie des Pferdes nicht genügen, um hinter den Sinn der Geschichte vom hölzernen Pferd zu kommen³⁾. Im echten Märchen

³⁾ Über das Wesen der Novelle, *Apologos* oder *Logopoia* griechisch genannt, habe ich Ilbergs N. Jahrb. 24 (1921) S. 336 ff. *Cyges und sein Ring, Zum Begriff Novelle und zu Hebbels tragischer Kunst* gehandelt. Selbstverständlich kann Novelle nach Goethes Wort „Was ist Novelle anders als eine sich ereignete unerhörte Begebenheit“ jede beliebige Erzählung eines merkwürdigen Ereignisses begreifen, und Novelle kann auch auf eine völlig frei erfundene Fabel gehen. Aber es ist auch dem von Erdmannsdörffer begründeten Begriff vom Zeitalter der Novelle Rechnung zu tragen. Schon wenn die Novelle in die reine Phantasie

würde schwerlich als Kunstwerk der Technik ein hölzernes Roß auftreten, in dessen Bauch sich die Helden versteckten, sondern es muß an ein fabelhaftes Pferd, an irgendein lebendiges Wunderroß gedacht werden, das selber in die Handlung eingegriffen hat und den Belagerern den Weg in die Stadt geöffnet hat. Hier bietet sich der theriomorphe Poseidon als Roß dar, der eine Rolle in dem Mythenmärchen gespielt haben dürfte, das zur Novelle vom hölzernen Pferd umgestaltet worden ist. An den theriomorphen Poseidon in diesem Zusammenhang zu denken, ist aus einer Reihe triftiger Gründe erlaubt, ja notwendig, obwohl man bislang nirgends auf diese Beziehung gekommen ist. Erstlich ist es heute allgemein anerkannt, daß Poseidon als vorolympischer Erdgott einen alten Pferdefetisch von Thessalien bis Arkadien hin abgelöst hat⁴⁾. Demeter, die Erdmutter selber muß im Mythos die Gestalt einer Stute annehmen, wenn sie sich mit Poseidon gatten soll; er bespringt sie als gewaltiger Hengst. Von dem alten Glauben an Poseidon als Roß, griechisch *Hippos*, findet sich auch noch eine Spur in der Ilias selber, wenn Antilochos, des Nestor Sohn, beim Gebet an seinen Urahn Poseidon die Hände auf die Häupter der Pferde legen soll. Sodann aber ist deshalb mit Recht daran zu denken, daß

hineingeleitet, gestaltet sie die Erzählung logischer und empirischer als das Märchen. In ihren eigentlichen Blütezeiten aber, im jonischen Griechentum des 6. Jahrh. v. Ztr. und in der italienischen Frührenaissance, ist die Novelle die der Kultur der Zeit eigentlich gemäße Erzählungskunst; sie ist vorbildlich dafür, wie die Wunder des Märchens durch rationelle Begründung ersetzt werden können. Worum es sich handelt, zeigt beispielhaft die Geschichte von Gyges und seinem Ring. Die bekannte Erzählung von dem Talisman, der seinen Träger unsichtbar macht, bedient sich als Märchen, wie es bei Platon vorliegt, des Ringzaubers, um Gyges Königin und Thron zu verschaffen; in der Novelle dagegen, wie sie bei Herodot vorliegt, wird der Zauberring weggelassen und aus dem Seelenleben der von ihrem Gatten gekränkten Frau ein verständlich gemacht, warum sie sich mit Gyges zur Tötung des Gatten verbindet.

4) Über den theriomorphen Poseidon als Roß finden sich die Belege bei O. Kern, *Die Religion der Griechen* I (1926) S. 195 f.; s. auch S. 60. Außerdem vgl. U. v. Wilamowitz, *Der Glaube der Hellenen* I (1931) S. 151 ff. Grundlegend war L. Malten, *Das Pferd im Totenglauben*, Arch. Jahrb. 29 (1914) S. 179 ff. Über die Zeitperiode, in der das Pferd Träger religiöser Konzeptionen bei den Indogermanen wurde und auch durch den indogermanischen Teil der Hethiter dem alten Orient übermittelt wurde, sowie über das Alter des Reitens im Orient vgl. L. Malten, *Der Stier im Kult und mythischen Bild*, Arch. Jahrb. 43 (1928) S. 91; außerdem J. Wiesner, *Fahren und Reiten in Alteuropa und im alten Orient* (1939). S. auch Rh. Mus. 89 (1940) S. 22.

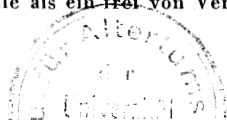
gerade Poseidon an der Niederlegung der Mauer von Ilios beteiligt war, weil der Mythos ihn überhaupt in vielfache Verbindung mit Ilios und seiner Mauer bringt. Er selbst soll diese für den König Laomedon erbaut haben; aber um seinen Lohn von Laomedon betrogen, geriet er in ärgste Feindschaft gegen Troja⁵⁾. Bemerkenswert muß noch werden, daß Poseidon

5) Über Laomedon und den Mauerbau von Pergamon durch Poseidon und Apollon bieten die Zeugnisse Gunning, *Realenc. d. cl. Altw.* XII (1925) Sp. 750 ff. u. Weizsäcker, *Roschers Lex. f. Myth.* II (1894/7) Sp. 1843 ff. Nach II. 21, 446 hat Poseidon allein die Mauer erbaut, so daß er bei dem Mythos vom Mauerbau, und dem daraus folgenden Zerwürfnis mit Laomedon und Troja im Vordergrund steht. Da bereits in der Ilias auch Laomedons Entziehung des Lohns für den Bau 21. 450 ff. hervorgehoben wird und daraus ebd. Poseidon seine Feindschaft gegen Troja begründet, bemüht sich Gunning Sp. 752 umsonst darum, die Rache des Gottes einer späteren Version der Sage zuzuschreiben. Nach der antiken Mythographie soll Poseidon ein Meeresungeheuer zur Strafe gesandt haben. Aber wenn selbst diese Art der Strafe unter dem Eindruck anderer Sagen geformt sein sollte, so steht jedenfalls der dauernde Groll des Poseidon gegen Pergamon durch die Ilias fest, und würde ja dann gerade in der Zerstörung der Mauer durch Poseidon die Strafe und Rache des Gottes im zehnten Jahre der Belagerung, wie hier ausgeführt wird, liegen. Jedenfalls jüngerer Sagengut ist nur die Ilias 5. 640 ff. berichtete Eroberung Trojas durch Herakles, die wohl auf spätere Erfindung der nach Asien übersiedelten Dorer zurückgeht. Daß Poseidons, nicht sowohl Apollons, Rechnung mit Ilios, solange es stand, der Begleitung harrete, läßt sich auch aus einem Schol. Lykophr. (*Realenc.* 752, 1) folgern; dies besagt, daß Laomedon zwar den Apollon mit Opfern geehrt, aber dem Poseidon das Geschuldete vorenthalten habe. — Übrigens ergibt sich aus diesem Sachverhalt, daß K. Reinhardt, *Das Parisurteil* (1938) S. 10 irrig meint, von Haß gegen Troja könne nur bei Hera und Athene gesprochen werden, nicht aber bei Poseidon. Daß Poseidon keinen eigentlichen Haß gegen Troja hege, bemüht sich R. mit dem Verweis auf II. 20, 291 ff. darzutun, wo Poseidon für Aineias bei den Göttern Partei nimmt und diesen vor Achilleus tatsächlich rettet. Dabei hat aber R. übersehen, daß nach der Poseidon-Aineias-Szene im 20. Buch der Ilias die Stadt des Ilios und Laomedon ausgetilgt werden soll, dagegen der von Zeus, Dardanos und Tros abstammende Nebenast der Dardaniden im Aineias gerettet werden soll. Die unauslöschbare Feindschaft des Poseidon gegen die Stadt Troja selbst wird in der Ilias nirgends angezweifelt, sondern stets hervorgehoben. So fällt das eine Ergebnis von R.'s *Parisurteil* hin, daß die Parteinahme der Götter in der Ilias keinen Zusammenhang mit der kleinasiatischen Natur der Göttin Aphrodite oder der argivischen der Hera habe und überhaupt die Parteinahme der Götter nicht geschichtlich, religionsgeschichtlich erklärt werden dürfe. Eher kann man aus der Parteinahme des Poseidon für Aineias sich die Bestätigung dafür holen, daß Poseidon kein Gott des Ostens, sondern ein solcher des Westens gewesen ist und außerdem dies lernen, wie früh Aineias mit dem Westen in Verbindung gebracht worden ist. Daß auch das andere

auch dann, als er aus dem vorolympischen Erdgott zum Beherrscher des Meeres unter den olympischen Göttern geworden war, sein Wesen als Erderschütterer beibehielt, so daß zu seinem Machtbereich die Legung einer Bresche in Trojas Mauer jedenfalls vortrefflich paßt. Schließlich drückt das Siegel der Bestätigung auf diese Auffassung der Novelle vom hölzernen Pferd die unmittelbare Nachricht Vergils Aeneis II 610 in der Iliupersis, daß Poseidon die Mauer Trojas zum Einsturz gebracht habe. Diese Nachricht wird niemand, der über Vergils Gelehrsamkeit und seine Vorstudien zur Aeneis richtig im Bilde ist, lediglich als Nachahmung jener Stellen am Schluß des 7. und zu Eingang des 12. Buches der Ilias nehmen, wo der dereinstige Untergang der von den Griechen um ihr Schiffslager gebauten Mauer durch Poseidon als Meeresherr und seine Flutwellen vorausgesagt wird. Vielmehr ist für Vergil die Benützung des alten epischen Kyklos an anderen Stellen bereits sicher nachgewiesen, so daß die von ihm erwähnte Zerstörung der Mauer Trojas durch Poseidon ebenfalls auf den Kyklos zu beziehen ist⁶⁾. Dort also

Ergebnis von R.'s *Parisurteil* S. 21 „Ohne Parisurteil keine Ilias“ schief und falsch ist, darüber vgl. meinen oben Anm. 1 zitierten Homer-Vortrag gegen Ende. Die Feststellung des etwaigen mykenischen Ursprungs von Novellen wie dem Parisurteil und dem hölzernen Pferd ist zu scheiden von der Frage nach ihrer Eintrittszeit in die hellenische Helden- und Göttersage und von der Geringfügigkeit ihrer Bedeutung für ein Epos wie die Ilias. Reinhardt hat diese Problematik nicht zu sondern vermocht, dagegen über alles die verlockende Zier seiner *Medisance* gegossen.

⁶⁾ Die Vergilverse II 610 ff. lauten: *Neptunus muros magnoque emota tridenti fundamenta quatit totamque a sedibus urbem eruit. Hic Iuno Scaeaş saevissima portas prima tenet sociumque furens a navibus agmen ferro accincta vocat. .* (Unvollständiger Vers.) *iam summas arces Tritonia, respice, Pallas insedit limbo effulgens et Gorgone saeva.* Daß Vergil die durch die Ilias als traditionelle Hauptfeinde der Troer bekannten drei Götter Poseidon, Iuno und Athene hier zusammen nennt, dadurch wird der Wert des Vergilzeugnisses für den alten Mythos, wie er hier in spezieller Beziehung auf Poseidon gedeutet wird, nicht beeinträchtigt. Poseidon steht bei Vergil an der Spitze der drei Gottheiten; er hat durch den Laomedonmythus (s. oben Anm. 5) seine eigene und besonders berechtigte Feindschaft gegen die Stadt, die ihm das Recht auf die erste Stelle bei Vergil sichert. Dahingestellt kann bleiben, ob der epische Kyklos erst im Hinblick auf die Ilias Hera und Pallas zu Poseidon hinzubachte, oder ob bereits die der Ilias voraufliegenden Kleinenepen, von welchen der Kyklos abhängt (s. Bethe, *Homer* II² S. 375 ff.), diese Hinzufügung besorgt haben. Keinesfalls aber ist es erlaubt, die Vergilstelle als ein frei von Vergil selbst aus den Götterkampff-



im epischen Kyklos war die Rolle des Erderschütterers Poseidon bei dem Einbruch der troischen Mauer erwähnt; wie immer sie dort gefaßt war, im Rahmen der Novellistik des Kyklos war sie gewiß nur ein Rudiment des Mythenmärchens, das der Novelle vom hölzernen Pferd vorausgegangen ist. Der Inhalt dieses Mythenmärchens läßt sich dem Sinne nach entsprechend der erwiesenen theriomorphen Gestalt Poseidons als dämonisches Roß und nach seiner überlieferten Rolle bei dem Einsturz der Mauer Trojas etwa wie folgt, andeuten: Es war einmal eine Stadt auf einem Hügel am Meer; deren Einwohner fuhren zu Schiff und hatten die Helena geraubt. Sie bargen sie hinter den gewaltigen Mauern der Stadt. Vergeblich kamen die Helden, um sie zu befreien; sie konnten die Mauern der Stadt nicht erstürmen. Dies dauerte 10 Jahre lang. Am Ende des 10. Jahres erschien plötzlich in mondheiler Mitternacht ein riesiger Hengst vor den Mauern der Stadt. Der stampfte mit seinen Hufen und wieherte gewaltig, da stürzten die Mauern ein und Helena wurde frei. Das riesige Pferd aber war der Gott Poseidon, der Erderschütterer; der hatte sich auf Beschwörung des Odysseus in ein Pferd verwandelt, um den Belagerern zu helfen ⁷⁾.

szenen der Ilias zusammengestelltes Bild zu nehmen. Dabei würde man Vergils Absicht, zugleich ein höchstes Kunstwerk zu schaffen, aber zugleich auch ein rechter Prophet des Mythos zu sein, gänzlich verkennen; Vergil war sich vollkommen darüber im Klaren, was der alte epische Kyklos über die Iliupersis gemeldet hat. Ed. Fränkel hat *Philologus* 87 (1932) S. 242 ff. die Benutzung der Aithiopsis für die Aeneis nachgewiesen. Die Nachricht über die Peisandros-Benutzung Vergils bei Macrobius saturn. 5, 2, 4 wird noch näher zu prüfen sein. Aber feststeht des weiteren z. B. für *Georgica* und *Aeneis* B. VI die Kenntnis der orphischen Katabasis nach Ed. Nordens Nachweis, *Berl. Sitzungsab.* 1934 S. 37 ff. Richtig hat auch R. Heinze die Nachricht Vergils über den Lanzenwurf des Laokoon *Aen.* II 50 f. u. 230 ff. auf alte Tradition zurückgeführt (s. unten Anm. 8). Es ist F. Büchelers bei der Interpretation der *Pharmakentriai* Theokrits mündlich vorgetragene Lehre, daß Vergil bei seiner Nachahmung Theokrits in den *Eklogen* sich nicht mit Theokrit begnügt hat, sondern zu den *Mimen Sophrons* fortgeschritten ist. Dahin ging überhaupt die eindrucksvolle mündliche Lehre Büchelers über die Studien und Arbeitsweise Vergils, eine Lehre, die auch schon Norden und Heinze bekannt war und von ihnen gebilligt wurde. Im Ganzen vgl. mein *Lehrbuch d. Gesch. d. r. Literatur* (1937) S. 438 über Vergils Heranziehung ältester Quellen.

⁷⁾ An das Wiehern des Hengstes darf wohl erinnert werden; sind doch vor Klang und Laut schon die Mauern Jerichos *Vulg. Jos.* 6 eingefallen. Ebenso wie auf die ägyptische Novelle des 15. Jahrh. von der Eroberung Joppes kann auf das hebräische Mythenmär-

Das Mythenmärchen, das durch die Novelle vom hölzernen Pferd durchschimmert, enthält also ein Stück Göttermythus, wenn anders der theriomorphe Poseidon dort seine Rolle besessen hat. Wie in der heiligen Geschichte der Hebräer die Mauern Jerichos vor dem Schall der Posaunen, so stürzen vor dem Wiehern des Roßgottes die Mauern Trojas zusammen. Aber zugleich läuft das Märchen, das aus der überlieferten Novelle erschließbar ist, auch in der seit ältesten Zeiten gangbaren Form des sogenannten „Helfermärchens“ (vgl. A. Hausrath, Phil. Wochenschr. 42, 1922, Sp. 560). Hilfreiche Tiere gewähren dem Märchenmenschen ihre Unterstützung, sei es nun daß die Tauben dem Aschenputtel die Linsen belesen, damit sie auf den Ball zu ihrem Prinzen kommt, sei es daß das Pferd mit seinen Hufen die Bresche in die Pallisaden Pergamons schlägt, damit die geraubte Helena wieder zu ihrem Gatten gelangt. Helena ist nicht nur Göttin und Heroine, sondern auch Märchen- und Novellengestalt.

Die Geschichte vom hölzernen Pferd gibt von dem novelistischen Element im hellenischen „Volksepos“ das aufschlußreichste Bild. Denn auch jenes zeigt sich an diesem Beispiel, wie sich an eine gelungene Novelle andere angeschlossen und mit ihr verschmolzen haben. Nachdem einmal das rationelle Motiv der ägyptischen Wandernovelle von den versteckt in die belagerte Stadt eingeschmuggelten Kriegern die achaischen Helden in den Bauch des Wunderrosses gebracht hatte, war nun die Gelegenheit gegeben, weiteren Novellenstoff mit dem einstigen Märchen von dem erderschütternden Roßgotte zu verbinden. So setzte sich hier die Geschichte von Laokoön an, der mit einem Speerwurf das hölzerne Pferd prüfte und zur Strafe hierfür, wenigstens wie Vergil, Aeneis II 230 die Strafe begründet, mit seinen beiden Söhnen von Schlangen getötet wird. In verschiedenen Gestaltungen läuft diese Geschichte in der Überlieferung um: mehrere Gottheiten werden daran beteiligt und besonders herrscht Unklarheit über den wirklichen Grund der Bestrafung. Hierfür wird sogar aus Verlegenheit die Verletzung eines kultischen Keuschheitsgebotes herbeigeholt. Aber mit der Deutung des

chen über die Einnahme Jerichos verwiesen werden. Daraus sieht man, in wie uralter mykenischer Zeit schon ein Mythenmärchen mag umgelauten sein wie das für die Mauerbresche der Helena-Stadt hier angesetzte. Die mondhelle Geisterstunde hat sich aus dem Märchen in die Novelle gerettet, sie ist bezeugt Il. m. frg. 11 S. 176 Bethe²; Verg. Aen. II 255; 340.

hölzernen Pferdes auf den theriomorphen Poseidon wird auch der Sinn der Geschichte von Laokoon klar. Dieser ist nach der besten Überlieferung ein Priester des Poseidon, während die Schlangen, bald von Apollon, bald von Athene entsandt, jedenfalls dem Meere, dem Element Poseidons entsteigen. So findet die Bestrafung des Laokoon ihre überraschende Begründung darin, daß er als Poseidonpriester auf seinen eigenen Gott die Lanze geschleudert hat. Darum wird er selbst mit seiner Nachkommenschaft durch die Meerungeheuer des Poseidon ausgetilgt⁸⁾.

Bonn

Ernst Bickel

⁸⁾ Nachdem die Novelle den alten Mythos verdeckt hatte, war das gräßliche Schicksal des Laokoon unverständlich geworden. Um nun doch eine Erklärung zu beschaffen, hat die Antike, sei es Poet oder Mythograph, ein starkes Wirrwarr von Deutungsversuchen zusammengebracht, woraus nun auch die moderne Forschung sich Unzulängliches oder gar Widerspruchsvolles zurechtlegte. Einen guten Überblick über die antiken wie modernen Kombinationen gibt E. Bethe, *Realenc. d. klass. Altw.* XII (1925) Sp. 736 ff.; außerdem s. Roschers *Lex. d. Myth.* II (1895/7) Sp. 1833 ff. Wesentlich sind auch die Ausführungen von R. Heinze, *Vergils ep. Technik*² (1908) S. 13 ff. u. 68 ff. Am ärgerlichsten ist die antike Deutung des grausigen Todes als Strafe für den Verkehr des Priesters mit seiner Gattin angesichts des Idols Apollons. Die Frömmsten dachten an eine Strafe Athenes, weil der Priester das von den Göttern bestimmte Schicksal Trojas aufzuhalten sich vermaß. Die für die Zukunftssendung des Aeneas Besorgten wollten im Tod des Laokoon keine Strafe erblicken, sondern ein warnendes Vorzeichen wohlmeinender Götter, das den jüngeren Zweig des troischen Königstammes zur Flucht bestimmen sollte. — Hervorzuheben ist, daß R. Heinze a. a. O. S. 13 mit richtigem Empfinden für die Arbeitsweise Vergils den Lanzenwurf gegen das Pferd, den außer Vergil nur Tzetzes berichtet, auf alte Tradition zurückführt. Richtig weist auch Heinze S. 15 und 18 f. darauf hin, daß Laokoon von Vergil nicht etwa als Apollonpriester, wie in anderer Überlieferung gedacht ist, sondern daß die merkwürdige Wendung *Verg. Aen. II 201 ductus Neptuno sorte sacerdos* ihm den auch sonst bezugten Charakter als Poseidonpriester gewahrt hat. So ergibt sich, daß Vergils Bericht über die Laokoonepisode *Aen. II 40—56 u. 199—223* in der Tat über nächste Quellen hinaufsteigt zu ältestem und bestem Mythos.
